Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

3. Philharmo

3. Philharmonisches Konzert

Sonntag, 20. November 2022 11.00 Uhr Montag, 21. November 2022 20.00 Uhr

Elbphilharmonie, Großer Saal

Die Besetzung des Philharmonischen Staatsorchesters für das 3. Philharmonische Konzert

Konzertmeister*innen	Bratschen	Oboen	Posaunen
Konradin Seitzer	Naomi Seiler	Guilherme Filipe	João Martinho
Thomas C. Wolf	Minako Uno-Tollmann	Sousa	Leonardo Fernandes
Joanna Kamenarska	Jenny-Karen Salomon	Thomas Rohde	Maximilian Eller
	Roland Henn	Birgit Wilden	Jonas Burow
1. Violinen	Annette Hänsel	Eloi Huscenot	
Monika Bruggaier	Elke Bär	Luisa Marcilla	Tuben
Bogdan Dumitrascu	Bettina Rühl	Sánchez*	Andreas Simon
Jens-Joachim Muth	Thomas Rühl		Markus Hötzel
Hildegard Schlaud	Stefanie Frieß	Klarinetten	
Solveigh Rose	Yitong Guo	Rupert Wachter	Pauken
Annette Schäfer	Tomohiro Arita	Christian Seibold	Jesper Tjærby
Stefan Herrling	Iris Icellioglu	Kai Fischer	Korneliusen
Imke Dithmar-Baier	•	Matthias Albrecht	Fabian Otten
Christiane Wulff	Violoncelli	Seraphin Maurice	
Sidsel Garm Nielsen	Thomas Tyllack	Lutz*	Schlagzeug
Hedda Steinhardt	Markus Tollmann		Matthias Schurr
Daria Pujanek	Ryuichi Rainer Suzuki	Fagotte	Massimo Drechsler
Hugo Moinet	Arne Klein	Minju Kim	Frank Polter
	Brigitte Maaß	Mathias Reitter	Matthias Hupfeld
2. Violinen	Tobias Bloos	Fabian Lachenmaier	•
Sebastian Deutscher	Christine Hu	Christoph Konnerth	Harfe
Marianne Engel	Saskia Hirschinger	Yael Falik*	Lena-Maria
Berthold Holewik	Raphaela Paetsch*		Buchberger
Martin Blomenkamp	Benjamin Stiehl	Hörner	J
Heike Sartorti	•	Bernd Künkele	Celesta
Felix Heckhausen	Kontrabässe	Isaak Seidenberg	Rupert Burleigh
Annette	Stefan Schäfer	Jan Polle	
Schmidt-Barnekow	Tobias Grove	Maria Lourenço	Orchesterwarte
Anne Frick	Yannick Adams	Pinheiro*	Christian Piehl
Dorothee Fine	Friedrich Peschken	Jan-Niklas Siebert	Janosch Henle
Josephine Nobach	Katharina von Held	Saskia van Baal	Marcel Hüppauff
Gideon Schirmer	Hannes Biermann	Torsten Schwesig	
Myung-Eun Schirmer	Lukas Lang	Clemens Wieck	
Chungyoon Choe	Felix von Werder		
Kathrin Wipfler		Trompeten	
	Flöten	Roman Kupriianov	
	Katarína Slavkovská	Eckhard Schmidt	
	Manuela Tyllack	Christoph Baerwind	
	Björn Westlund	Martin Frieß	
	Flávia Valente	Mario Schlumpberger	
	Daphne Mein-	a. io ocinampoci gei	
	hold-Heerlein*		* Mitglied der

Orchesterakademie

hold-Heerlein*

Konzertprogramm

Programmänderung: anstelle der Symphonie Nr. 1 von Kurt Weill

Maurice Ravel (1875-1937)

Ma mère l'oye Ballettmusik

Prélude

I. Danse du rouet et scène
(Tanz des Spinnrades und Szene)
II. Pavane de la Belle au bois dormant
(Dornröschens Pavane)
III. Les entretiens de la Belle et de la
Bête (Die Gespräche zwischen
der Schönen und dem Biest)
IV. Petit Poucet (Der kleine Däumling)
V. Laideronnette, Impératrice des
Pagodes (Laideronette, Kaiserin der
Pagoden)
VI. Le jardin féerique (Der Feengarten)

Erich Wolfgang Korngold (1897-1957)

Violinkonzert D-Dur op. 35

I. Moderato nobile
II. Romance. Andante
III. Finale. Allegro assai vivace

Pause

Igor Strawinsky (1882-1971)

Le sacre du printemps

I. Teil: L'adoration de la terre (Anbetung der Erde) Introduction Les augures printaniers – Danse des adolescentes (Die Vorboten des Frühlings – Tanz der Jünglinge)
Jeu du rapt (Spiel der Entführung)
Rondes printanières (Frühlingsreigen)
Jeu de cités rivales (Spiel der
feindlichen Stämme)
Cortège du sage (Zug des Weisen)
Embrasse de la terre (Der Kuss
der Erde)
Danse de la terre (Tanz der Erde)

II. Teil: Le sacrifice (Das Opfer) Introduction

Cercles mystérieux des adolescentes (Mystischer Reigen der jungen Mädchen)
Glorification d'Élue (Verherrlichung der Auserwählten)
Évocation des ancêtres (Anrufung der Ahnen)
Action rituelle des ancêtres (Weihetanz der Ahnen)
Danse sacrale: L'Élue (Opfertanz: Die Auserwählte)

Dirigent Adrien Perruchon
Violine Liza Ferschtman
Philharmonisches Staatsorchester
Hamburg

Einführung mit Michael Sangkuhl jeweils eine Stunde vor Konzertbeginn im Großen Saal Konzert mit begleitendem Kinderprogramm am Sonntagvormittag für Kinder von 4 bis 12 Jahren 5

Im Prozess des Gegensätzlichen

Maurice Ravels *Ma mère l'oye* Entstehung 1908-1911

Uraufführung 28. Januar 1912, Paris Besetzung 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 2 Hörner, Pauke, Harfe, Celesta, Streicher

Dauer ca. 30 Minuten

Wenige Jahre bevor Igor Strawinsky in Paris mit seinem Sacre du printemps für Furore sorgte, entstand ebendort ein Werk, das einen gänzlich anderen Weg einschlug: Still und leise betrat die märchenhafte Miniatur von Maurice Ravel die Musikwelt. Geschrieben für die Kinder des befreundeten Ehepaars Godebski, deren Haus damals Treffpunkt der intellektuellen und künstlerischen Elite der französischen Hauptstadt war – von Jean Cocteau über

Darius Milhaud bis hin zu Strawinsky und Ravel – waren es zunächst kleine Klavierstücke für vier Hände. Mit feinen, detailliert gezeichneten Klangbildern lässt der Komponist darin Märchen aus der berühmten Sammlung von Charles Perrault zum Leben erwachen. "Die Absicht, in diesen Stücken die Poesie der Kindheit wachzurufen, hat mich dazu geführt, meinen Stil zu vereinfachen und meine Schreibweise durchsichtiger zu machen", so Ravel. Wenngleich der Gedanke der "Vereinfachung" an manch virtuoser Stelle beinahe humoristisch wirken mag, gelang Ravel das Eintauchen in die "Poesie der Kindheit" so authentisch, dass Adorno die Komposition in ihrer Raffinesse und Unschuld mit Schumanns Kinderszenen, Mussorgskys Kinderstube und Debussys Children's Corner verglich – ein großes Lob, insbesondere für einen Künstler, dem man nachsagte, er habe sich zeitlebens sein kindliches Gemüt bewahrt, bei Feierlichkeiten am liebsten im Kinderzimmer geweilt und noch als Erwachsener eine große Spielzeugsammlung besessen.

Ravels Verleger äußerte seine Begeisterung im Wunsch einer Bearbeitung für Orchester, während der Impresario Jacques Rouché um ein Ballett bat. Ravel kam beiden Wünschen nach und schuf mit seiner Ballettmusik in sechs Tableaus und einem Prélude folglich die dritte Version seines Kunstwerks *Ma mère l'oye* (Meine Mutter, die Gans).

Bildet die märchenerzählende Mutter Gans zunächst den Rahmen für die einzelnen Episoden, webt Ravel in seinem Ballett noch eine weitere dramaturgische Ebene ein und lässt die verschiedenen Geschichten als Traumwelt des eingeschlafenen Dornröschens erscheinen – hier treffen wir auf die Schöne und das Biest, den kleinen Däumling, eine Kaiserin aus dem fernen Orient

und landen schließlich in einem Feengarten, der alle Wünsche wahr werden lässt. Mit seiner detailverliebten Instrumentation zaubert Ravel ein eigenes Klanggewand für jede Erzählung und schafft insbesondere in seiner Ballettversion ein Werk von außergewöhnlicher Kunstfertigkeit.

Janina Zell

Heimatlos zwischen den Welten

Erich Wolfgang Korngolds

Violinkonzert

Entstehung 1937-39/1945 Uraufführung 15. Februar 1947, St. Louis, Missouri

Besetzung 2 Flöten (2. auch Piccolo), 2 Oboen (2. auch Englischhorn), 2 Klarinetten, Bassklarinette, 2 Fagotte (2. auch Kontrafagott), 4 Hörner, 2 Trompeten, Posaune, Pauken, Schlagwerk, Harfe, Celesta, Streicher

Dauer ca. 23 Minuten

Es gab sie immer wieder, diese komponierenden "Wunderkinder". Wolfgang Amadeus Mozart wurde beispielsweise zu so einem stilisiert, Felix Mendelssohn-Bartholdy ebenfalls. Und gewiss auch Erich Wolfgang Korngold. Seinen ersten Klavier- und Harmonieunterricht erhielt der 1897 in Brünn geborene Tonsetzer mit sechs Jahren, mit acht komponierte er zwei kleine Märchenkantaten, über die kein Geringerer als Gustav Mahler staunte. Mit 23 Jahren landete er einen Welterfolg mit *Die tote Stadt*. Bei allem Glanz, den man gemeinhin mit dem Werden und

Wirken Korngolds verbindet, ist er eben auch eine der tragischen Künstlerseelen, die von den Katastrophen des 20. Jahrhunderts zerrissen wurden.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung in Deutschland nahm Korngolds Leben, wie das vieler Zeitgenossen, eine entscheidende Wende. Auf Einladung Max Reinhardts emigrierte Korngold 1934 in die USA und entkam damit den brutalen Krallen des NS-Regimes. Sieben Jahre lebte das österreichisch-jüdisch-amerikanische Komponisten-Genie im Exil, bekam die amerikanische Staatsbürgerschaft und wurde Filmkomponist. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, hatte er die Musik zu über 20 großen Hollywood-Filmen komponiert, überwiegend im Auftrag von "Warner Brothers".

Doch bei allem Erfolg in der Neuen Welt ließ die Sehnsucht ihn nie so ganz los. Die Sehnsucht nach dem Ort, den er nicht aus freien Stücken verließ. Mit seiner Flucht verlor er nicht nur seine Heimat, sondern auch ein Stück seiner musikalischen Identität. Und so scheint auf diese ungestillte existenzielle Sehnsucht in fast logischer Konsequenz die bewusste Hinwendung zur identitätsstiftenden Tradition zu folgen und führte den Komponisten gleich ins nächste Spannungsfeld: "Klassik" versus "Moderne". Zwei musikalische Welten, die sich naturgemäß auszuschließen scheinen, doch

Korngold verstand es, die zwei Herzen, die nun in seiner Brust schlugen, in den gleichen Takt zu bringen, als er sich im Mai 1945 an die Komposition zu seinem Violinkonzert D-Dur op. 35 machte. Es sollte das erste große Werk dieser kompositorischen Neuausrichtung sein und die identitäre Zerrissenheit des Komponisten zu kitten versuchen. Korngold hoffte nicht nur auf einen Erfolg in seiner neuen Heimat, sondern auch darauf, in Europa wieder Gehör zu finden und an die alten Erfolge anknüpfen zu können. Aber die Zeiten waren andere. Sein alter Verleger Schott lehnte die Musik als "unzeitgemäß" ab, auch als Korngold das vermeintlich historische Gewicht der symphonischen Gattung in die Waagschale warf, folgte keine Reaktion: In einem Brief vom 27. November 1949 hatte er das Mainzer Unternehmen wissen lassen, er stecke "mitten in der Komposition einer – Symphonie!", was den Verantwortlichen bei Schott wie purer Anachronismus erschien.

Die Ablehnung, mit der Korngold sich hier wie da konfrontiert sah, brachte sein neu konstituiertes Selbstverständnis ins Schwanken, ließ er in das vermeintlich "ernste" Genre doch ebenso Populäres einfließen wie umgekehrt, auch im Falle seines Violinkonzerts: "Nie habe ich einen Unterschied zwischen meiner Filmmusik, den Opern und den konzertanten Werken gemacht. Genau wie für die Oper will ich für den Film dramatische, melodische Musik schaffen, die symphonische Entwicklung und Themenreichtum besitzt."

Bereits im ersten Satz des Violinkonzerts lassen sich die zentralen Motive, die allerhand melodische Metamorphosen durchlaufen, bevor eine hochvirtuose Solo-Kadenz erklingt, aus Korngolds reichem Filmschaffen ablesen: Eine aufsteigende Figur aus der Partitur zu Another Dawn (1937) und ein lyrisches Seitenthema aus *Juárez* (1939). Der zweite Satz wiederum erweist sich als Romanze aus der Oscar prämierten Musik zum Film Anthony Adverse (1936). Die Violine entfaltet in höchster Lage expressive Melodiebögen, die in einen vollen und sinnlichen Orchesterklang aus Harfe, Vibraphon, Celesta, gedämpften Hörnern und flirrenden Streicherflageoletts eingebettet werden. Das rasante Finale, ein abwechslungsreicher Variationssatz, bietet schließlich eine atemberaubende Parforcejagd durch nahezu alle Kapitel der Geigentechnik. Im Hauptthema, in dem sich Korngold Reminiszenzen an The Prince and the Pauper (1937) bedient, erklingt die Solostimme erst zu einem relativ späten Zeitpunkt, die zuvor mit aberwitzig schnellen Läufen, Doppelgriffen sowie Spiccato-, Pizzicato- und Flageolett-Effekten verblüfft. Korngolds Violinkonzert wird oftmals als zu schwelgerisch kritisiert, der "Sound" sei zu überbordend, zu opulent und schlicht "zu viel". Aber vielleicht ist es vielmehr das kompositorische Zeugnis eines Mannes, der lange genug Hunger nach einem selbstbestimmten, freien Leben fühlen musste.

Strawinsky und der Weg des größten Widerstands

Igor Strawinskys Le sacre du printemps Entstehung 1913

Uraufführung 29. Mai 1913, Paris
Besetzung 5 Flöten (3. auch, 4. nur
Piccolo, 5. Altflöte), 5 Oboen (4. auch, 5.
nur Englischhorn), 5 Klarinetten
(3. auch, 5. nur Bassklarinette),
5 Fagotte (4. auch, 5. nur Kontrafagott),
8 Hörner (7. und 8. auch Wagnertuba),
5 Trompeten (4. und 5. auch Basstrompete), 3 Posaunen (3. Bassposaune),
2 Basstuben, Pauke, Schlagwerk,
Streicher

Dauer ca. 35 Minuten

Paris, 29. Mai 1913. Es ist einer der größten Skandale in der abendländischen Musikgeschichte: Die Uraufführung von Igor Strawinskys Le sacre du printemps in der Choreografie von Vaslav Nijinsky. Der Ballettabend am geschichtsträchtigen Théâtre des Champs-Elysées endete nicht nur in lautstarken Buh-Rufen, sondern löste einen großen Tumult und ein noch größeres Chaos aus. "Man lachte, höhnte, pfiff, ahmte Tierstimmen nach", so erinnerte sich der Schriftsteller Jean Cocteau an jenen denkwürdigen Abend. "Vielleicht wäre man dessen auf die Dauer müde geworden, wenn nicht die Menge der Ästheten und einige Musiker in ihrem übertriebenen Eifer das Logenpublikum beleidigt, ja tätlich angegriffen

hätten. Der Tumult artete in ein Handgemenge aus."

Strawinsky selbst, der als "Enfant terrible" unter den Komponisten des frühen 20. Jahrhunderts in die Presse seiner Zeit einging, hatte einen derartigen Skandal jedoch keineswegs intendiert, im Gegenteil: Er war empört und verletzt. Ein beherztes "Maul halten!" soll Strawinsky noch entgegengeschlagen sein, ehe der Komponist sich hinter die Bühne flüchten konnte.

Dort stand sein Choreograf Vaslav Nijinsky auf einem Stuhl. Wild gestikulierend soll er den Tänzern Zahlen zugeschrien haben, damit sie den Takt halten konnten und wussten, wann sie ihre abstrakten Figuren zu tanzen haben. Die Tänzer jedoch waren vollkommen überfordert – von der Musik und der Choreografie, die ihnen Bewegungen abverlangte, die sie zuvor noch nie tanzen mussten, und nicht zuletzt von der Reaktion des Publikums.

Obgleich dieser Skandal den damals 31-jährigen Strawinsky berühmt machte, hatte ihn die heftige Reaktion des Publikums zutiefst getroffen. Eine Kränkung, die er nur schwer verkraftete und die ihm wenige Tage nach der Uraufführung Fieber bescherte und ihn für sechs Wochen ans Krankenbett fesseln sollte.

So haben sich nur wenige Werke in das musikalische Gedächtnis des 20. Jahrhunderts eingeschrieben wie Strawinskys *Le sacre du printemps* (zu Deutsch: "Die Frühlingsweihe" oder häufig auch "Das Frühlingsopfer"). Doch worin begründete sich der Tumult der Uraufführung und die nachhaltige Empörung, einhergehend mit anhaltender Irritation, die sich erst sukzessive in Faszination und Anerkennung wandelten? Im Sujet der brutalen Opferung eines

jungen Mädchens? In der furiosen Musik? In der Choreografie?

"Es kümmerte Strawinsky kein bisschen, ob ein Takt 3/4 und der nächste 7/8 war, und dann von 3/4 zu 5/3. Ich meine, es war absolut unmöglich." So schimpfte beispielsweise die Choreografin Marie Rambert über den *Sacre du printemps*. Die junge Französin war bei der Vorbereitung der Uraufführung ins Spiel gekommen, weil Strawinsky auf der Suche nach neuen (Bewegungs-)Formen auf das Konzept der Eurythmie gestoßen war. So wurde Marie Rambert nach Paris beordert, um zu retten, was offensichtlich nicht mehr zu retten war: 120 Proben genügten nicht, um die 67 Rollen des Balletts überzeugend auf die Bühne zu stellen. Das Ergebnis endete in eben jenem Tumult der Uraufführung. Aber auch Strawinsky selbst bemerkte nicht ohne Resignation: "[Die Tänzer waren] zu gymnastisch und Dalcroze-artig. Ich verstand damals, dass ich den *Sacre* als Konzertstück bevorzuge." Gesagt, getan.

Nur Monate nach dem choreografischen Fiasko leitete Pierre Monteux den *Sacre* als reines Konzertstück im Casino de Paris und löste damit – wider Erwarten – uneingeschränkte Begeisterung aus. Auch Strawinsky selbst dirigierte das Werk nach der neuerlich gescheiterten Choreografie von 1920 nur noch im Konzertsaal. Von dort aus trat *Le sacre du printemps* seinen Triumphzug an.

Musikdramaturgisch teilt sich das Werk in zwei große Abschnitte: "Anbetung der Erde" und "Das Opfer". Langsam beginnt der erste Teil mit der Einleitung und dem berühmtesten Fagott-Solo der Orchesterliteratur. Von diesen gespenstisch hohen Fagott-Tönen des Beginns über das wilde Nebeneinander folkloristischer und modernistischer Passagen bis hin zu den unisono stampfenden Akkordschlägen des Finales: Strawinskys Musik scheint der Inbegriff kompositorischer Extrovertiertheit zu sein.

Expressive Wucht trifft auf vertrackte rhythmische Strukturen. Auch die perkussive Motorik hatte man noch nie zuvor gehört, ebenso wie die gleichermaßen schockierende wie geniale Orchesterbehandlung. Allein mit der komplexen Notationsform stieß Strawinsky nahezu halsbrecherisch in die Moderne vor; kaum ein Stein blieb hier auf dem anderen. Ständig wechselnde Metren machten das Werk zu einer handwerklichen Herausforderung der Extraklasse – daran hat sich bis heute nichts geändert.

Strawinsky hat mit *Sacre* das Orchester als Instrument neu definiert und ging damit über die konventionellen Anforderungen einer Ballettmusik weit hinaus; sowohl hinsichtlich einer werkimmanenten Dramatik als auch die Klangästhetik betreffend. In einer entscheidenden Phase der Moderne, kurz vor dem Ersten Weltkrieg, schrieb Strawinsky eine urtümliche Musik, deren Wildheit nicht nur sich selbst diente, sondern einer kühnen Berechnung folgte: Die Musik in eine neue, andere Selbstbestimmtheit zu führen und damit aus dem strengen Korsett der Konvention zu befreien.

Frederike Krüger

Der französische Dirigent Adrien Perruchon ist seit der Saison 2021/22 Musikdirektor des Orchestre Lamoureux. Nach seinem außergewöhnlichen Debüt mit dem Orchestre Philharmonique de Radio France hat Perruchon keinen Zweifel daran gelassen, dass er ein großes Talent ist. Perruchon arbeitet mit Orchestern wie dem Los Angeles Philharmonic, Cleveland Orchestra, Orchestre National d'Île de France. Orchestre Philharmonique du Luxembourg, WDR Funkhausorchester, NDR Radiophilharmonie Hannover, Brüsseler Philharmoniker, Tokyo Symphony Orchestra sowie den



Adrien Perruchon

Wiener Symphonikern für sein Debüt im Wiener Musikverein und war mit der Geigerin Hilary Hahn auf Deutschlandtournee. Zu den jüngsten Höhepunkten zählen Perruchons Debüt im Concertgebouw Amsterdam mit dem Niederländischen Philharmonischen Orchester, das Dirigat der Eröffnungsfeier des Internationalen Brucknerfestes in Linz, sein Debüt in der Londoner Cadogan Hall und eine Europatournee mit Gautier Capuçon und dem Orchestre de chambre de Paris. In der Saison 2022/23 wird Perruchon u. a. sein Debüt mit dem Orchestre symphonique de Québec geben und an die Komische Oper Berlin zurückkehren, um Barrie Koskys gefeierte Produktion von Offenbachs *Orpheus in der Unterwelt* zu dirigieren. Perruchons Diskografie umfasst eine mit dem Opus Klassik ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Anneleen Lenaerts und den Brüsseler Philharmonikern für eine Aufnahme mit Werken für Harfe von Nino Rota, erschienen bei Warner Classics.

Der 1983 geborene Adrien Perruchon begann seine musikalische Ausbildung am Klavier, bevor er im weiteren Verlauf seiner Karriere zu Fagott und Schlagzeug wechselte. 2003 wurde er von Myung-Whun Chung zum Principal Timpanist des Orchestre Philharmonique de Radio France und anschließend des Seoul Philharmonic Orchestra ernannt, beide Positionen hatte er bis 2016 inne. In den Spielzeiten 2015/16 und 2016/17 hatte Perruchon die Position des Dudamel Conducting Fellow beim Los Angeles Philharmonic inne.

11 12



Liza Ferschtman

Die für ihre intensive musikalische
Ausdruckskraft und Vielseitigkeit anerkannte Violinistin Liza
Ferschtman wurde in der New
York Times für die "Laser-artige
Intensität, Reinheit und erlesene
Schönheit ihres Spiels" gewürdigt.
Seit dem Gewinn des Dutch Music
Award im Jahr 2006 konzertiert
Liza Ferschtman als Solistin mit den
weltbesten Orchestern, darunter das
Royal Concertgebouw Orchestra,
London Philharmonic Orchestra, Dallas
Symphony Orchestra, Festival-Or-

chester Budapest, die Nationalphilharmonie Warschau oder die Brüsseler Philharmoniker. In Deutschland ist sie zu Gast bei Klangkörpern wie der Staatskapelle Weimar, der Nordwestdeutschen Philharmonie, den Stuttgarter und Bremer Philharmonikern sowie dem Philharmonischen Staatsorchester Hamburg.

Als passionierte Kammermusikerin gastiert Liza Ferschtman in den bekanntesten Konzertsälen der Welt und war zwischen 2007 und 2020 auch als Künstlerische Leiterin des Kammermusikfestes Delft tätig. Mit dem Pianisten Enrico Pace tritt sie im Duo auf und mit Schuberts Klaviertrios hört man sie gemeinsam mit Elisabeth Leonskaja sowie mit Cellisten wie István Várdai, Jakob Koranyi und Ivan Karizna, u. a. in der Londoner Wigmore Hall, dem Wiener Musikverein und dem Concertgebouw Amsterdam.

Liza Ferschtman hat eine beeindruckende Diskografie beim niederländischen Label Challenge Classics, darunter Konzerte von Beethoven, Dvořák, Mendelssohn-Bartholdy, Korngold, Bernsteins Serenade sowie mehrere Recital-CDs. Ihre Einspielungen werden von der internationalen Presse begeistert besprochen.

Liza Ferschtman, Tochter bekannter Musiker, studierte bei Philippe Hirschhorn und Herman Krebbers in Amsterdam, Ida Kavafian am Curtis Institute of Music sowie bei David Takeno in London.



Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Seit über 190 Jahren prägt das Philharmonische Staatsorchester den Klang der Hansestadt. Die Ursprünge des Orchesters liegen im Jahr 1828, als sich in Hamburg eine "Philharmonische Gesellschaft" gründete und bald zu einem Treffpunkt bedeutender Künstler*innen wie etwa Clara Schumann, Franz Liszt und Johannes Brahms wurde. Große Künstlerpersönlichkeiten standen am Pult des Orchesters: Peter Tschaikowsky, Richard Strauss, Gustav Mahler, Sergei Prokofjew oder Igor Strawinsky. 1908 wurde die Laeiszhalle mit einem Festkonzert eingeweiht. Seit dem 20. Jahrhundert prägten Chefdirigent*innen wie Karl Muck, Eugen Jochum, Joseph Keilberth, Wolfgang Sawallisch, Gerd Albrecht, Aldo Ceccato, Ingo Metzmacher und Simone Young den Klang des Orchesters. Mit der Spielzeit 2015/16 übernahm Kent Nagano das Amt des Hamburgischen Generalmusikdirektors und Chefdirigenten des Philharmonischen Staatsorchesters und der Staatsoper Hamburg. Neben der Fortführung der traditionsreichen Philharmonischen Konzerte hat Kent Nagano mit der "Philharmonischen Akademie" ein neues Projekt initiiert, bei dem Experimentierfreude im Zentrum steht. Ebenfalls neu ist das Format "Musik und Wissenschaft", eine Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft. Auch Kammermusik hat im Philharmonischen Staatsorchester eine lange Tradition: Was 1929 mit einer Konzertreihe für Kammerorchester begann, wurde seit 1968 durch eine reine Kammermusikreihe fortgesetzt. So bietet das Philharmonische Staatsorchester pro Saison insgesamt rund 30 Orchester- sowie Kammerkonzerte an. Daneben spielt es über 200 Opern- und Ballettvorstellungen in der Hamburgischen Staatsoper und ist somit Hamburgs meistbeschäftigter Klangkörper. Das Orchester hat ein breit angelegtes Education-Programm "jung", das Schul- und Kindergartenbesuche, Kindereinführungen, Schul- und Familienkonzerte u. v. m. beinhaltet.

Vorschau

4. KAMMERKONZERT

Sonntag, 11. Dezember 2022, 11.00 Uhr

Franz Danzi

Bläserquintett g-Moll op. 56,2

Paul Hindemith

Kleine Kammermusik op. 24,2 für Flöte, Oboe, Klarinette, Horn und Fagott

Paul Taffanel

Bläserquintett g-Moll

Malcolm Arnold

Three Shanties op. 4

Flöte Manuela Tyllack Oboe Thomas Rohde Klarinette Christian Seibold Fagott Fabian Lachenmaier Horn Isaak Seidenberg

Elbphilharmonie, Kleiner Saal

4. PHILHARMONISCHES KONZERT

Sonntag, 18. Dezember 2022, 11.00 Uhr Montag, 19. Dezember 2022, 20.00 Uhr

Giva Kancheli

Morning Prayers
für Kammerorchester und Tonband

Alexander Lokschin

"Lieder der Margarete" aus *Drei Szenen aus Goethes "Faust"* für Sopran und Kammerorchester

Gustav Mahler

Symphonischer Satz "Blumine"

Dmitri Schostakowitsch

Symphonie Nr. 1 f-Moll op. 10

Dirigent Andrey Boreyko Sopran Joanna Freszel Philharmonisches Staatsorchester Hamburg

Elbphilharmonie, Großer Saal

Konzert mit begleitendem Kinderprogramm am Sonntagvormittag

Die Blumen für unsere Solist*innen und Dirigent*innen werden zur Verfügung gestellt von Blumen Lund, Grindelhof 68 in Hamburg www.blumenlund.de



Unsere Musiker tragen in den Matinee-Konzerten Krawatten von Felix W. Lassen Sie sich online inspirieren unter www.felixw.de

FELIX W.

Wir danken für die Unterstützung

Partner und Sponsoren

Z

KÜHNE-STIFTUNG

Hauptförderer des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg an der Hamburgischen Staatsoper ist die Kühne-Stiftung. Sie unterstützt mit einer Großspende verteilt über fünf Jahre die Schaffung zusätzlicher Orchesterstellen und ermöglicht es dem Orchester damit, neue Projekte und Konzertreisen umzusetzen.

Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg

Die Stiftung unterstützt den Klangkörper bei der Anschaffung von Instrumenten, im Bereich der Orchesterakademie und bei der Finanzierung der Zeitungsbeilage "Philharmonische Welt".

Freunde und Förderer der Philharmoniker

Der Freundeskreis unterstützt die künstlerische Arbeit der Philharmoniker einerseits durch Förderbeiträge, andererseits als engagierter Botschafter für das Orchester in der Hansestadt.

Herausgeber		
	Landesbetrieb	
	Philharmonisches	
	Staatsorchester	
	Hamburg	

Kent Nagano

Georges Delnon

Generalmusikdirektor Design-Konzept

THE STUDIOS Peter Schmidt, Carsten Paschke, Marcel Zandée

Medien

Redaktion

Janina 7ell

Gestaltung

Anna Moritzen

Orchesterdirektorin Herstellung Barbara Fasching Hartung Druck+

DramaturgieProf. Dr. Dieter Rexroth

Orchesterintendant

Presse und Marketing

Dr. Michael Bellgardt

Nachweise

Der Artikel von Janina Zell und Frederike Krüger sind Originalbeiträge für das Philharmonische Staatsorchester Hamburg.

Fotos

S. 9 Joong Seok S. 10 Marco Borggreve S. 11 Felix Broede

Anzeigenverwaltung

Antje Sievert, Telefon (040) 450 69803 antje.sievert@kultur-anzeigen.com

KomponistenQuartier Hamburg





Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach, Johann Adolf Hasse, Fanny und Felix Mendelssohn, Johannes Brahms, Gustav Mahler

Diesen biographisch mit Hamburg verbundenen Persönlichkeiten widmet das Museum ein modernes Ausstellungskonzept in historischem Ambiente, macht Musikgeschichte von 1700–1900 nachvollziehbar, verweist auf lokale und internationale Zusammenhänge.

KomponistenQuartier Peterstraße 29–39, 20355 Hamburg Tel: 040–34068650

Aktuelle Öffnungszeiten siehe: www.komponistenquartier.de

Hauptförderer des KomponistenQuartiers:





















